

### Die Lehrjahre.

Von armen Eltern stammend, verwaist im zehnten Lebensjahre, wurde der Jüngling von seinem Vormund bei dem Maler Juan del Castillo (1584 † 1640) in die Lehre gegeben. Zwei erhaltene umfangreiche Hauptwerke geben über dieses Mannes Art hinlänglichen Aufschluß: die Retablos der Kirche S. Juan de Alfarahe (ursprünglich für S. Juan de la Palma gemalt) und der Dominikanerkirche Monte Sion, jetzt im Museum. Castillo gehörte zu den letzten der italienisirenden Maler Sevilla's, wie Pacheco und Alfonso Vazquez. Er ist weniger gelehrt, stilvoll oder wenn man will manierirt, als die Bahnbrecher dieser Richtung, Luis de Vargas, sein Lehrer, an der Spitze; er hat mehr Unbefangenheit und weniger Charakter, seine Menschen sind in der Regel Atelierinventar. Nicht ohne Geschick in der Komposition, breit in der Ausführung, kalt und bunt in der Farbe, ist er dem Ruhigen, Mildeu, Einfachen zugeneigt; sonst ist nichts von dem, was den Schüler auszeichnet, in ihm zu entdecken. Nur die allgemeine, akademische Schulung wird er ihm zu verdanken haben. Ein Blick auf die Annalen der Sevillaner Malerei lehrt, daß dieser jüngste in der kleinen Gruppe altspanischer Maler, nach welchen die Nachwelt und das Ausland fragt, damals Lehrer hätte finden können, weit berufener, ihn in die Art des Jahrhunderts einzuführen. Bald wurde er Castillo's ausführender Gehülfe: man liest, daß er ihn zur Anfertigung von sargas, Tuchmalereien in Leimfarben auf ungrundirter Leinwand, gebraucht habe, bestimmt zu Vorhängen für die Altarbilder in der heiligen Woche, Fahnen und Standarten der Schiffe, Tapeten für die Säle der Reichen. Die sargas galten als nützlich, jungen Leuten die Hand freizumachen (soltar la mano). Selten haben sie diesem Zweck gedient, wie in unserem Fall. Aber als Castillo nach Cadix ging, sah der mittellose Jüngling sich genötigt, fürs liebe Brod zu malen; er lieferte den Gemäldehändlern der Feria Andachtsbilder für die Provinz und die Kolonien. Auch diese Beschäftigung beförderte jene Leichtigkeit, mit der er später hinschrieb, was er wollte, gewöhnliche Wirklichkeit und traumhafte Gebilde der Phantasie; eine Leichtigkeit, die freilich auch ihre Kehrseite hat. Sonderbare Anfänge immerhin, die nur ein auserwählter Mensch, nur die Unverwüstlichkeit des Genies ohne Schaden durchmachen konnte! Statt des Aufblicks zu hohen Mustern, statt des Wettseifers mit Gleichbegabten, statt des Sporns zu äußerster Anspannung durch ein erleuchtetes strenges Publikum: diese Arbeit für Lieferanten, Gleichstellung mit denen, von welchen in der Kunst nicht gesprochen wird, der Gedanke an die unter den Wilden zerstreuten Kolonisten! Seine damaligen Werke wurden auch von der Gemeinde der Kunstverständigen nicht bemerkt. Von ihrer Beschaffenheit kann man sich eine leidliche Vorstellung machen nach einigen Stücken, auf die neuerdings wieder die Aufmerksamkeit hingelenkt worden ist.